

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg 23), Magstraße 6.

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Liliengasse 12.

Ostern.

Ostern, das Fest der „Auferstehung“, das in diesen Tagen aufs neue gefeiert und zu den sogenannten hohen christlichen Festen gezählt wird, hat seine deutliche Benennung unzweifelhaft nach der allsächsischen Frühlingsgöttin Ostara. Mit dem Kultus, der ihr vor der Entstehung des Christentums gewidmet wurde, stehen die Bezeichnungen Osterwälder, Osterberge, Osterfeuer usw. im Zusammenhange. Viele der Ostergebräuche sind also noch heidnischen Ursprungs. In frühester Zeit pflegte das Volk dieses Fest, das Fest der auferstandenen Sonne, durch Tänze, Aufzüge und dramatische Spiele zu begehen. Es war ihm das Fest der wiedererwachenden Natur, also wenn man will, ein „Auferstehungsfest“, wenn, bezwungen von der Kraft des ewigen Lichts, freilich unter Sturm und Drang, des Winters Macht gebrochen war. Erst das sieghaft vordringende Christentum, das in langwierigen Kämpfen unter Feuer und Schwert dem alten Heidentum ein Ende machte, beseitigte diesen Kultus, es war aber doch nicht mächtig genug dazu, die Erinnerung an diese alten heidnischen Gebräuche für alle Zeit aus der Volksseele auszuschließen, wenn gleich es ihm auch mit der Zeit gelang, diesem altheidnischen Osterfeste selber einen neuen Inhalt zu geben, indem es an die Stelle des Festes der wiedererwachenden Natur das Fest zur Erinnerung an die Auferstehung des nach christlicher Ueberlieferung den Kreuztod erlittenen Stifteres der christlichen Religion treten ließ.

Für Tausende und Abertausende des heute lebenden Geschlechts, das an der Schwelle eines neuen Zeitalters steht, ist diese christliche Auffassung von dem Osterfeste jedoch nur ein frommer Wahn. Wohl glauben auch wir an eine Auferstehung, d. h. an den ewigen Wechsel aller Dinge. Wir wissen, daß es im Entstehen und Vergehen kein Weib gibt, daß dem Entstehen, Blühen und Gedeihen schließlich der Untergang folgen muß, um in tausenderlei Formen wieder aufs neue alles entstehen zu lassen. Wir wenden uns insofern wieder der alten heidnischen Auffassung zu, die das Fest der Ostern als ein Fest des Wiedererwachens der Natur betrachtete, das geeignet war, das Menschenherz mit neuer, froher Hoffnung auf die kommende bessere Jahreszeit zu erfüllen.

Aber auch heute, wo der Mensch den rauhen Winter des alten Germaniens nicht mehr zu fürchten braucht und sich zum Teil zum Herrn der Naturgewalten gemacht hat, erweckt der herannahende Frühling Ostergedanken und Osterhoffnungen in uns. Freilich sind es nur Hoffnungen ohne Tatsachen. Es ist nur ein schöner Traum, der von dem Frühlingswehen erzählt, das rings durch die Welt geht.

Wohl leuchtet es im Osten und ein glühend roter Schein färbt den Horizont; es ist aber nicht das liebe Licht der aufstehenden Oster Sonne, nicht das ewige Licht, der Urquell alles Lebens, sondern es ist der aus dem Osten herandrängende glühend rote Schein der durch die Kriegsjahre in Klammern aufgehenden menschlichen Wohnstätten, der uns sagt, daß die Zeit, wo der Geist der Liebe die Menschheit umschlingt, noch so weit in, trotz der Religion der Liebe, die sich die christliche nennt, aber keinen neuen zündenden Gedanken, keine neue begeisterte Idee gebiert; deren Lehren heute noch lauter wie vor bald zweitausend Jahren: die die Freuden des Lebens negiert und dafür die auf Erlösung hoffenden Scharen der Armen, Glenden und Unterdrückten auf das „bessere Jenseits“ verweist.

Der wirklichen Religion, d. h. dem uralten Ideal des Kavaliers in seiner ganzen Weisheit, nicht feind, sondern moderner Menschen und nicht minder die vom Lichte der Erkenntnis erfüllten Vereinigungen der Arbeiter ein ganz and. Ziel. Sie erst wollen die hohe Aufgabe lösen mit der die Religion, beher die Moralfest, nicht fertig werden konnte, sie wollen trotz der Unzulänglichkeit aller menschlichen Lehren, ein „Ganzes“ auf Erden herstellen. In dem Stadium, das Menschheit alles das, was bisher war, hinter sich lassen, es die Menschheit

Natur an Freuden bietet, liegt Religion. Das haben auch die Arbeiter erkannt, soweit sie zur Erkenntnis ihrer Lage gelangt sind. Sie haben die Notwendigkeit erkannt, daß der Weg zu ihrer Befreiung aus geistigem und materiellem Elend durch ihre Vereinigungen geht. Es ist der Geist des Menschentums, der Humanität, der sie befeuert. Dieser Geist, ihn kündigt nicht der metallene Mund der Kirchenglocken, er klingt nicht aus den Chören und Festgejungen der Kirchengemeinde. Es ist der Geist der wirklichen „Auferstehung“, er bedeutet ein Aufjauchzen Millionen bedrückter Menschen beim herannahenden Frühling.

Diese Osterhoffnung offenbart sich eben darin, daß mit unabwendbarer Notwendigkeit die Zeit kommen muß, die die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen nicht kennt und die Arbeit nicht mehr das Aischenbrödel sein, sondern den Platz in der Gesellschaft einnehmen wird, der ihr gebührt.

Der ganze Verlauf der Weltgeschichte gibt keine Kunde von einer großartigen, gewaltigeren Erscheinung, als sie die Erhebung des Proletariats ist. In diesem geistigen Kampfe dürfen wir aber nicht tatlos hoffen und alles der naturnotwendigen Entwicklung überlassen, sondern im Gegenteil, wir müssen recht kräftig in diesen eingreifen, wenn den kommenden Geschlechtern der Zukunftskampf erleichtert werden soll. Und wie die Osterglocken die gläubige Gemeinde rufen, so sollen sie auch uns zur Tat rufen, uns sagen, daß die Agitation, die Ermutigung, zum Anschluß an unsere Organisation die Pflicht ist, die wir an alle unseren Bestrebungen noch fernstehenden Berufskollegen zu richten haben. Die Aufklärung ist das Licht, in dessen Schein sie zur vollen Erkenntnis ihrer sozialen Lage kommen müssen, damit sie sich erheben und „auferstehen“ zu würdigeren, freudvolleren, wenn auch immer noch beschwerlichen Lebensverhältnissen, deren sich bereits heute diejenigen unter den Arbeitern erfreuen, die den Wert einer guten Organisation erkannt, und gestützt auf diese Macht, sich ein Mitbestimmungsrecht über ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen gesichert und errungen haben. Das ist auch unser Ziel, unsere nächste Aufgabe. In dem Bestreben seine wirtschaftlich soziale Lage durch die Erhöhung des Einkommens zu verbessern, kann weder etwas ungewöhnliches noch ungehöriges geübt werden, wenn nicht andere dadurch beachtet werden. Im Gegenteil, man schänt im bürgerlichen Leben dieses Bestreben recht hoch ein, und ist daher geneigt, einen strebenden, nach höherem Einkommen trachtenden Angestellten, Beamten usw. als ein vorbildliches Beispiel für andere hinzustellen. Aber darin, daß man das für den Arbeiter nicht gelten lassen will, dokumentiert sich eben ein rückwärtiges Aussehen großer Kreise. Auch unseren Arbeitsberrn fehlt es zum großen Teile an der sozialpolitischen Einsicht, daß der gut bezahlte, in guten Verhältnissen lebende Arbeiter im allgemeinen der zuverlässigste und eifrigste ist, dem es an technischen Kenntnissen nicht fehlt und dabei am vorteilhaftesten im Arbeitsverhältnisse für den Unternehmer ist. Weil aber leider vielfach diese Einsicht fehlt, werden die Arbeiter oft zu ständigen Gedräng, um sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschaffen.

Damit aber auch wir dieses Ziel erreichen, dürfen wir uns nicht der Erkenntnis verschließen, unsere Organisation zu stärken, nicht nur in Beziehung auf die Zahl ihrer Mitglieder, sondern auch an Tatkraft und Opferwilligkeit. Aber gehen wir es nur ruhig ein: in dieser Beziehung fehlt es sehr. Auch für viele unserer Kollegen gilt das Wort jenes großen Dichters, dessen vor hundert Jahren erfolgten Todestag man in diesem Jahre ehrenvoll gedenken wird. Schiller: „Nimmer strebt zum Gange, und kannst Du selber kein Ganges werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an.“

Darum heißt es: Wohl bleibt in Beziehung darauf an manchem Orte und in mancher Mitgliedschaft vieles zu wünschen übrig, aber bei einem guten Willen wird sich auch so helfen mit, darin noch vieles helfen. Dann werden auch die Erfolge nicht ausbleiben und die Arbeiter

mehr und mehr in den Verhältnissen unseres Berufes ein Machtfaktor werden. Das soll unser Osterwunsch und unsere Osterhoffnung sein. S.

Die Taktik bei unseren Lohnbewegungen.

I.

Wenn wir uns an dieser Stelle mit der Frage beschäftigen wollen, so geschieht das, obgleich dieses Thema auf unserem letzten Verbandstag eingehend erörtert wurde, in Anbetracht der so vielen uns in nächster Zeit noch bevorstehenden Lohnbewegungen und weil wir begründete Ursache haben, zu befürchten, daß man sich auch in vor einer Lohnbewegung stehenden Mitgliedschaften viel zu wenig mit dieser wichtigen Frage beschäftigt. Von geschicktem oder ungeschicktem Vorgehen bei den Lohnbewegungen hängt aber zu viel ab, ein taktischer Fehler kann da schon unberechenbaren Schaden für die Mitgliedschaft einer Stadt, auch für die Organisation der ganzen Provinz anrichten, deshalb gilt es überall, auch und besonders in kritischen Augenblicken, so schnelles Entschließen und Handeln notwendig ist, ruhige Ueberlegung und kühle Besonnenheit zu bewahren.

Nach einer Schablone läßt sich bei den Lohnkämpfen nicht arbeiten! Hat man auch aus früheren Bewegungen und Streiks manches gelernt und ist um manche trübe und gute Erfahrung reicher geworden, so treten doch bei jedem neuen Kampfe auch neue Fragen und andere Verhältnisse hervor, und den veränderten Verhältnissen muß es sich anpassen, nicht aber kann man immer die Mittel wie bisher anwenden, und wenn sie sich auch noch überall gut bewährt haben.

Die Frage, welche Forderungen wir zu stellen haben, brauchen wir hier nicht mehr zu erörtern, darüber hat uns der letzte Verbandstag durch die von ihm bei diesem Punkte einstimmig angenommene Resolution eine feste Marschroute vorgezeichnet. Kost und Logis beim Meister zu beseitigen ist unsere Hauptaufgabe, darüber sind wir uns alle einig, nur gilt es, in jedem einzelnen Falle genau zu prüfen, ob auch das nötige Verständnis dafür in jeder einzelnen Stadt unter den Kollegen für die Notwendigkeit gerade dieser Forderung vorhanden ist. Denn darüber müssen sich die Kollegen klar sein, es gibt bei jeder Änderung im Arbeitsverhältnis durch den Streik oder durch eine diesen vermeidende Einigung einzelne Kollegen, die nun gerade die besten Stellen inne gehabt haben und für welche durch die Änderung keine sofortigen Vorteile sich heraus machen, ja, die in ganz vereinzelt Fällen sich unter den neuen Arbeitsbedingungen vielleicht noch etwas schlechter stellen, als wie unter den bisherigen. Diese wenigen Leute müssen aber das Opfer im Interesse der Allgemeinheit bringen, mit dem Maßstab ihrer besseren dürfen sie nicht die Arbeitsverhältnisse aller Vertriebe messen. Jeder einzelne hat sich dem Geizigen untergeordnet und war er mit den Bedingungen auf seiner Arbeitsstelle zufrieden, so muß er sich stets vor Augen halten, daß er nicht ewig diese Arbeit haben kann und es gilt, überall menschenwürdige Arbeits- und Lohnbedingungen zu schaffen.

Je mehr ältere, ledige und verheiratete Kollegen an einem Orte vorhanden sind, desto größer wird auch das Verlangen nach Beseitigung von Kost und Logis beim Meister sein und desto leichter auch dann, wenn dieses durchgeführt ist, das Hineinleben der Kollegen in die neuen Verhältnisse. Schwieriger ist beides dort, wo wir vorwiegend nur mit jungen Kollegen zu rechnen haben. Diese Kollegen, bisher stets unter der Aufsicht und Bevormundung ihrer Meister gestanden, wissen den Wert von wirtschaftlicher Freiheit und Unabhängigkeit noch nicht zu schätzen und wird ihnen letztere dennoch gewährt, so wird zunächst manche durch ihre Unerfahrenheit verheißene unliebame Sache vorkommen: sie verstehen es noch nicht, sich den neuen Verhältnissen anzupassen und brauchen längere Zeit, um sich in diese Verhältnisse einzuleben.

Diese Begleitercheinungen schon bei der Vorbereitung von Lohnbewegungen genau zu erörtern und nach Möglichkeit die Kollegen darüber aufzuklären, ist Aufgabe der Führer.

Ebenfalls gilt es, den Kollegen nicht immer nur die rosige Seite von Lohnbewegungen und Streiks in den Verantwortungen zu zeigen, sondern sie müssen darüber klar werden, welche gewaltigen Opfer ein Streik von jedem einzelnen fordert. Es muß ihnen gezeigt werden, daß ein Streik kein Spaziergang ist, sondern daß es dabei kolossale Arbeit zu erledigen gibt, an der sich jeder Einzelne nach besten Kräften zu beteiligen hat. Ueberall muß darauf hingewiesen werden, daß die notwendigen Arbeiten beim Lohnkampf von den Kollegen unentgeltlich gemacht und aufs genaueste ausgeführt werden müssen. Zeigt sich ein Einzelner dabei eine Vernachlässigung zu schinden, so ist schädlich für das Ganze und muß durch Erneuerung der Unterhaltung dafür bestraft werden. Alle unentgeltlichen Kollegen müssen sich darüber klar sein, daß es nicht genug

Gesamt-Einnahme:

Table with 2 columns: Item description and Amount. Includes 'Beitrag laut Rechnungsabschluss 1903', 'Einnahme I. Klasse', etc.

Gesamt-Ausgabe:

Table with 2 columns: Item description and Amount. Includes 'Für ärztliche Behandlung', 'Für Arznei und sonstige Heilmittel', etc.

Vermögensbestand:

Table with 2 columns: Item description and Amount. Includes 'Bestand der örtlichen Verwaltungsstellen', 'Bestand der Hauptkasse', etc.

Hiervon ab:

Table with 2 columns: Item description and Amount. Includes 'Bedarf an Veranlagungen durch Tagesrat', 'Neut-Einnahme'.

Die Adresse des Vorstandes ist: Karl Pietschmann, Dresden-S., Silesienstr. 12 I. — Alle Mitglieder sollten demnach hinüber, ihre Zentral-Kassentafel weiter zu führen und auszubauen.

Bemerkenswertes aus den Mitgliedskreisen.

In Berlin beschäftigte sich am 11. April eine öffentliche Versammlung mit dem Kommissionsantrage in der Arbeitervermittlung. Der Referent Franz Schneider behandelte das Thema an der Hand der Ergebnisse einer Enquete, die der Verband der Arbeiter in den Monaten Januar und Februar dieses Jahres in Berlin vorgenommen hat.

Die Zeit der Kommissionsarbeiten, welche in Berlin getätigt wurden, ist ein sehr interessantes, wird am 20. berichtet. Die Erhebungen erstreckten sich auf 11 Kommissionen und betrafen nur ein einziges Teil ihres Geschäftsbereichs. Die gesamten Angaben betreffen sich auf die Zeit vom 1. Januar 1903 bis 31. Dezember 1904.

Die Zeit der erkrankten Arbeiter wird in Berlin am 19. berichtet. Ein Mann von 19 Jahren, der einen schweren Fall von Typhus erkrankte, wurde am 11. Januar 1903 in Berlin aufgenommen.

wird. Die vier in Berlin bestehenden Innungspräsidenten beziehen ebenfalls Vermittlungsgebühren von den Arbeitlosen, wenn auch erheblich geringere als die Kommissionäre. Die Einnahmen, welche den vier Innungspräsidenten aus der Arbeitsvermittlung zufließen, werden auf 12.000 M jährlich geschätzt, so daß also insgesamt etwa 25.000 M im Jahre aus den Taschen der arbeitslosen Händwerker gezogen werden.

Das Bild, welches die Zahlen der Statistik ergibt, wird noch ergänzt durch eine Reihe von Einzelangaben, welche die Beantworter der Fragebogen machten. Hier seien nur einige Stichproben aus diesen Einzelangaben angeführt: Kommissionär S. hat zweimal 6 M erhalten, jetzt soll ich nicht mehr zu ihm kommen, weil ich nichts nachbezahlt habe.

Es ist kein Wunder der Fall, daß die Arbeitsstellen, welche mit so hohen Opfern erkauft werden müssen, auch entsprechend gut bezahlt werden. Das Gegenteil ist der Fall. Die Kommissionäre drücken auf die Arbeitslosen, haben sie doch ein Interesse daran, daß die Arbeiter recht oft wechseln.

Nachdem der Referent die Ergebnisse der Statistik beklagte und darauf verwies, daß die hauptsächlichste Ursache des Kommissionsantrages in der großen Arbeitslosigkeit begründet ist, die wiederum aus der unzulänglichen Lehrlingszucht resultiert, forderte er gezielte Abhilfe der geschädigten aus der gewerkschaftlichen Arbeitsvermittlung einzuwirken.

Nach dem, dem Referenten zustimmender Diskussion wurde nachfolgende Resolution einstimmig angenommen: Die Versammlung nimmt mit Entschiedenheit Kenntnis von der geradezu katastrophalen Ausbreitung und Verschärfung der Arbeits- und Preislosigkeit. Ungezählte Tausende werden jetzt Jahrzehnten jährlich den arbeitssuchenden Händwerkern in wuchernder Weise abgeprecht.

In Reife fand am 7. April zum ersten Mal eine öffentliche Versammlung statt, zu der 20 Meister und 12 Gesellen erschienen waren. Kollege Krüger-Vörschmitt hatte das einleitende Referat. Als er auf die Lehrlingszucht in Berlin kam, gebietet sich die Meister, als wenn sie aus der Front hätten treten sollen und schon drohen die beiden Parteien mit Auflösung der Versammlung.

Am 11. April fand im Gymnasium ein Vortrag und öffentliche Versammlung statt, zu dem über 30 Personen, darunter circa 20 Meister, kamen. Die Tagesordnung war folgende: 1. Ordnung in der Händwerker-Gewerbe betreffend; 2. Arbeitszeit; 3. Gewerbesteuer; 4. Wände und Anträge. Der Innungspräsident eröffnete um 7 1/2 Uhr die Versammlung und ließ die Anwesenden willkommen heißen.

die Gehilfen viel daran schuld seien, die Arbeitszeit verlängern und die Ordnung in den Händwerkern nicht beachten; denn da, wo Ordnung wäre, würde auch die Arbeitszeit nicht überschritten. Hieraus sprach Kollege Frank, der die Arbeitszeit in ein anderes Licht stellte und kam auf den Schweineerzeuger zu sprechen, der wohl auch an der Ordnung der Meister gelegen hätte; man war wieder nachlässig und jetzt haben wir die verschärfte Kontrolle. Er wies nach der aufgenommenen Statistik nach, wie es noch aussieht in den Händwerkern. (Häufiger Beifall.) Der Vorsitzende Scharnberger unterbrach den Redner mehrmals und weist darauf hin, daß die Händwerker, wo die Fenster dem Boden gleich seien und die Günde dieselben vermindern, eine staatliche sei. Hieraus sprach der Altgeselle und Kollege Bagger, die ebenfalls ihre Meinung den Meistern gegenüber sagten, sowie ferner, daß die 1. Gehilfen (Weißmischer) sich von der Arbeit drücken und den jüngeren Kollegen alles überlassen. Hieraus sprach Kollege Göb in Bezug auf Ordnung und Arbeitszeit der Meister und Gehilfen und gab ein Bild, was in 12 Stunden geleistet werden kann und stellte sich zu jeder Zeit den Meistern zur Verfügung. Er ging sofort mit den Meistern ins Gericht und stellte die Innung hin, so groß und stark sie aussieht, so schwach ist sie, daß sie in sich zusammenfällt.

Opera.

Geht ein Stuf durch allen Landen: Christus ist heute auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Und macht uns frei; — aus allen Banden.

O steige, heil'ger Geist hernieder, Nach alle Menschen wieder frei; Die Freiheit gib den Sklaven wieder, Nach Recht und Arbeit — alles neu!

Du warst ja selbst ein Kind der Armen: Des Zimmermanns — Nazareners Sohn — Und hattest mit dem Volk Erbarmen, Zum Danke ward Dir: Spott und Hohn.

Wohlan! Nicht lange dauert es mehr auf Erden Dann kommt ein Oftertag herbei; Dann wird ein Jeder glücklich werden Und alle, alle werden frei!

Schon braust der Frühling durch den Lüften, Zerbricht den morichen Kettenzschwall; Und aus den Trümmern, aus den Klüften Steigt rosig schon der Sonnenball.

Carl Rabe.

Literarisches.

Schiller. Ein Lebensbild für deutsche Arbeiter von Franz Mehring. Preis 1 M. Diese jedoch im Verlage der Leipziger Buchhandlung A. G. in Leipzig erschienene elegant angelegte Broschüre ist aus der Feder eines unserer besten Parteischristen hervorgegangen. Die Broschüre bildet bei der Unmasse der jetzt auf den Markt gebrachten Literatur über Schiller eine rühmliche Ausnahme. Auch der Arbeiter, die werktätige Bevölkerung hat ein Anrecht darauf, des großen Dichters anzufassen seines 100. Todestages, der am 9. Mai 1905 ist, zu gedenken. Schiller in billigen Ausgaben auch dem Volke zugänglich zu machen, ist in anerkannter Weise von einigen Verlagsbuchhandlungen bereits erfolgreich durchgeführt worden.

Staat und Bombe: Lieber und Gesänge für ein freies England. Von Ernst Moor. 3 Bogen 8° Preis 50 Pf. (Verlag M. Ernt, München.) Das Buch soll dazu beitragen, neue Freunde zu werben für den gewaltigen Freiheitskampf im Osten, und zugleich ein kleines Spiegelbild zu bieten dieses weitgeschichtlichen Ringens, wie es sich in den letzten anderthalb Jahrzehnten abgespielt hat. Möge der russische Revolution der halbe, der volle, der ganze Sieg werden.

Landarbeiter in Mecklenburg. Unter diesem Titel ist jedoch von der Buchhandlung Vorwärts in Berlin 23.63 eine Broschüre des Genossen A. Verjeld, Reichstagsabgeordneter für den fünften Mecklenburgischen Wahlkreis, herausgegeben. Es ist ein erschütterndes Bild, das der Verfasser vor uns anrollt. Fast völlig rechtlos ist der große Teil der Einwohner dieses feudalistischen kleinen irrsinnigen Ausbrenners überantwortet. Herzfeld zeigt die Ursachen dieser wirtschaftlichen und politischen Bedrückung und er weist den Landarbeitern den Weg, auf dem allein sie Befreiung erhoffen dürfen. Die Broschüre kostet 50 Pf.